

125 Jahre Ortszirkel „Kämmerlein“ zu Düsseldorf am 13. September 2008 :

Export christlicher Sozialordnung - Wege and Chancen in der Globalisierung

Meine sehr geehrten Damen and Herren!

Danken möchte ich Ihnen, dass Sie mich als Redner für diese Festveranstaltung eingeladen haben. Als Mitglied des Bundes Katholischer Unternehmer / BKU komme ich dieser Anfrage - als entfernter Verwandter - gerne nach.

Dabei ist es besonders zu begrüßen, dass Sie sich zu Ihrem Geburtstag ein Thema gewählt haben, das bewusst nach vorne weist. Sie haben auch kein Fragezeichen hinter die Globalisierung gesetzt. Das ist heute nicht selbstverständlich. Die Formulierung des Themas schließt auch die Aussage ein, dass der deutsche und später der europäische Weg nach dem II. Weltkrieg, geprägt durch die SMW und die KSL, auch Wege und Chancen in der Globalisierung eröffnet.

Die SMW hat am 20. Juni ds. Js. ihren 60. Geburtstag gefeiert. In vielen Reden ist sie gewürdigt worden, nicht zuletzt in Jena, weil diese Stadt mit 2 Vätern der SMW eng verbunden ist als Geburtsstadt Walter Euckens und als erste akademische Wirkungsstätte von Wilhelm Ropke. Maßgebliche deutsche Verbände haben dort den „Jenaer Aufruf“ zur Erneuerung der SMW verfasst and herausgegeben.

Die KSL und die SMW haben lange miteinander um das richtige Wirtschaftssystem gerungen. Müller - Armack, der den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ prägte und wie seine Kollegen von der so genannten Freiburger Schule alle überzeugte evangelische Christen waren, verstand darunter die Verbindung von Freiheit auf dem Markt mit sozialem Ausgleich. Das ist keine beliebige Mischung, sondern eine ordnungspolitische Idee, die auf der Basis der Wettbewerbswirtschaft die freie Initiative mit einem gerade durch die marktwirtschaftliche Leistung gesicherten sozialen Fortschritt verbinden will. Die KSL behandelt seit 1891 Fragen der Gesellschafts- and Wirtschaftsordnung in der so genannten modernen Zeit. „Rerum Novarum“ war der Titel der 1. Sozialenzyklika des industriellen Zeitalters von Papst Leo XIII.. 100 Jahre später beantwortet Papst Paul II. in „Centesimus Annus“ die Frage nach dem richtigen Wirtschafts-System wie folgt : „Wird mit Kapitalismus ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums and der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv. Vielleicht wäre es passender, von „Unternehmenswirtschaft“ oder „Marktwirtschaft“ oder einfach „freier Wirtschaft“ zu sprechen. Wird aber unter „Kapitalismus“ ein System verstanden, in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist, die sie in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit mit ihrem ethischen and religiösen Mittelpunkt ansieht, dann ist die Antwort ebenso entschieden negativ.“

Bischof Emanuel von Ketteler, der vor Karl Marx die soziale Frage der Armut erkannte und aufzeigte, forderte, „die Zeit zu erkennen“. Wer heute nach den Zeichen der Zeit Ausschau hält, stößt unweigerlich auf das Phänomen der Globalisierung. Das 2004 in Rom veröffentlichte und auch in einer offiziellen deutschen Übersetzung vorliegende „Kompendium der Soziallehre der Kirche“ nimmt den Begriff der Globalisierung auf und zählt die so bezeichneten Veränderungsprozesse in bewusster Nähe zu der vorerwähnten Enzyklika Rerum Novarum zu den „res novae“ - zu den sozialen and wirtschaftlichen Entwicklungen also, auf die es noch nicht genügend schlüssige, menschengerechte

Antworten gibt, die neue Ansätze and neue Lösungen erfordern - auch ethische Normen and Sinngebung.

Es ist nicht zu übersehen, dass die SMW in unserem Lande große Schaden erlitten hat: Steuerhinterziehungen der Geldelite, Korruption and Bestechung, Massenentlassungen trotz Milliarden Gewinne - solche und ähnliche Schlagzeilen prägen das Bild von Unternehmern und Wirtschaft in Medien and Gesellschaft. Joaquino Almunia, der spanische EU - Kommissar für Wirtschaft und Währung bezeichnete im Mai ds. Js. „manche Managergehälter als völlig unverantwortlich“ Bundespräsident Kohler geißelt das Steuersystem und ist enttäuscht über die von der Wirtschaft reklamierte Vorbildfunktion der Führungskräfte. Kohler nannte den Corporate Governance Kodex, in dem sich führende Konzerne freiwillig Regeln für eine gute Unternehmensführung gegeben haben. Dieser habe aber nicht verhindert, dass Vorständen „Rundum - Sorglos – Pakete“ gewährt wurden. Auffällig sei, dass die Zustimmung zu den Vorgaben des Kodizes dort besonders schwach ausfalle, wo Verhaltensänderungen nötig seien, etwa bei der Managerhaftung oder der Begrenzung von Abfindungen. Auf dem Katholikentag 2006 in Saarbrücken unterstrich er die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit, die sich an den Zielen Frieden and Gerechtigkeit orientiert. Er schlug vor, das internationale Gemeinwohl in die Satzungen der internationalen Verbände wie WTO, Weltbank, ILO, IW usw. aufzunehmen.

Daneben darf eine zweite Entwicklung in unserem Land nicht übersehen werden: die Entwicklung zum Sozialstaat. Vielfach mit Unterstützung von Christen, der Kirchen und so genannter Gut-Wollenden hat sich seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts beginnend ein Mentalitätswandel vollzogen: von der Eigenverantwortung des Einzelnen hin zu der Devise : Der Staat soll es richten. Der Altpräsident Herzog formulierte dies am 20. Juni in Jena wie folgt:

1. es gibt keine Klarheit darüber, welche Aufgaben der Staat hat und
2. es gibt keine Klarheit über die Staatsquote and die notwendigen Staatsausgaben

Diese Enttäuschung und Verunsicherung vieler Bürger paart sich oft mit einer Kritik an der Globalisierung, der man leichthin hausgemachte Fehler zur Last legt.

Globalisierung ist per se weder gut noch schlecht. „Die Herausforderung besteht darin“, so Johannes Paul II in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 1998, „eine Globalisierung in Solidarität, eine Globalisierung ohne Ausgrenzung zu sichern. Entsprechende Rahmenbedingungen sind zu setzen - regional, national und international“.

Die schon zitierten „res novae“ - also die Veränderungsprozesse sind lt. dem Kompendium der Soziallehre der Kirche, „nicht determiniert, sondern gestaltbar, und sie müssen menschengerecht gestaltet werden. Es ist ein Fehler zu glauben, der derzeitige Globalisierungsschub wäre einfach über uns gekommen - als ein Zufall oder Unglücksfall in der Menschheitsgeschichte. Im Gegenteil: er ist das Ergebnis einer konsequent auf politische and wirtschaftliche Freiheit, auf wissenschaftlich - technischen Fortschritt, auf Austausch von Wissen, auf offene Märkte and weltweite Zusammenarbeit setzenden Politik“.

Unser ausgeprägter Abstand zur Geschichte lässt uns oft die vorgenannte Entwicklung historisch nicht erkennen; hier ihre Hauptetappen:

1489 ist das Jahr der Eröffnung der Globalisierung durch Spanien und Portugal
1789 beginnt die globale Arbeitsteilung

1989 bedeutet das Ende der bipolaren Welt and den Anfang der heutigen Globalisierung

Wenn der Papst sagt, dass „Rahmenbedingungen zu setzen sind - regional, national und international“, so kann dies nur durch Menschen geschehen, die jeweils regional, national und international Verantwortung tragen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik, Sport und Religion. Die SMW und die KSL basieren auf der Würde des Menschen und dem Wissen, dass die Politik von Bedingungen lebt, die der Staat nicht schafft.

Das Ziel ist es, das alle Menschen ihr Leben selber bestimmen und organisieren können. Nun müssen wir zugeben, dass das Gemeinwohl in einer kleinen Dorfgemeinschaft gut zu definieren ist; bei Großgesellschaften sind Fehler und Versagen anders und nicht à priori zu übersehen. Hierbei brauchen wir gar nicht an die große Globalisierung zu denken - es genügt daran zu erinnern, wie schwer wir uns damit tun, Europa zusammenzuschließen. Dabei übersehen wir viel zu leicht, dass uns gerade diese Politik die längste Friedensperiode gebracht hat, die wir je in Europa hatten.

Fachleute aus Wirtschaft, Politik, Kunst, Religion usw. sind sich einig, dass an der Globalisierung kein Weg vorbeigeht. Ihre innere Gestaltung und Ausrichtung sind festzulegen and weiterzuentwickeln. Kurzfristigkeit bei wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen hat vielfach zu schlimmen Verwerfungen geführt, mit dem Ergebnis, dass viele Menschen die Globalisierung ablehnen. Andererseits darf aber nicht übersehen werden, dass dieselbe Globalisierung die Armut in vielen Entwicklungsländern stark reduziert und dort Millionen Arbeitsplätze geschaffen hat, denken Sie an Asien, China und Indien. Dennoch liegt keine internationale anerkannte Zielrichtung vor, weil Wirtschaft und Politik z. Zt. überwiegend aus Gründen des schnellen persönlichen Profits bzw. der Wiederwahl von Mandatsträgern kurzfristige Ziele verfolgen.

Ein Weltstaat kann nicht die allgemeine Zielrichtung sein. Wer sollte ihn organisieren und kontrollieren? International und weltweit operierende Organisationen wie z.B. die Weltbank, ILO, WTO, IW, OECD usw. Sind ausreichend vorhanden. Was fehlt ist eine anerkannte, langfristig auf das Allgemeinwohl aller Menschen ausgerichtete Politik. Die Grundlage dafür ist die Würde des Menschen. Würde ist allen Menschen gleich. Die KSL basiert auf der Natur and der Würde des Menschen. Ihre Prinzipien:

Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Gemeinwohl sind das einzige Konzept einer menschengerechten, weltweiten Gesellschaftsordnung.

Diese allerdings wird nur durch Menschen gelebt and vermittelt. Glaubhaft ist jede Gesellschaft nur soweit, wie ihre Mitglieder ehrlich and glaubwürdig and ihre Zielsetzung nachvollziehbar sind. Hier muss man feststellen, dass sich bei uns vieles an den Anforderungen und Ansprüchen an Dritte und den Staat geändert haben. Die Chancen für einen Export christlicher Sozialordnung fangen also bei jedem von uns an:

Korruption und Schwarzarbeit - aktiv and passiv - sind eben kein Kavaliärsdelikt weder im Großen noch im Kleinen and sie passieren, wie wir alle wissen, nicht nur auf den Chefetagen. Die Beachtung ethischer Prinzipien im Geschäfts- and Privatleben sind wichtig and unverzichtbar. Tugenden gehören nicht in die 2. Reihe sondern spielen die 1.Geige. Die 10 Gebote könnten der Wertekanon sein, den viele Bürger vermissen and anfragen. Lt. Prof. Ockenfels sind „die 10 Gebote global anerkannt, zeitlos and religionsübergreifend“.

Je höher die Position , je höher die Verantwortung. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir „Leucht-Türme“ brauchen wir - d.h. Personen, die glaubwürdig vorleben, was sie sagen and fordern. Menschen haben sich zu allen Zeiten an glaubhaften Persönlichkeiten orientiert. Verhaltens- Codices gewinnen dann an Bedeutung, wenn sie nicht nur Institut von Anfang an darüber im Klaren, dass eine rein theoretische Vertrautheit mit der Lehre

der Kirche in diesem Bereich ohne eine Vermittlung praktischer Kenntnisse in den Sozialwissenschaften unvollständig bleiben müsste. Die beiden Studiengebiete: nämlich die Soziallehre der Kirche und die Sozialwissenschaften, die sich gegenseitig bestens ergänzen, dienen seitdem dazu, die Bedeutung des Menschen als Mittelpunkt des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens zu überdenken und zu fördern. Vielleicht mehr als je zuvor erkennen wir heute, wie wichtig die Ethik für das menschliche Streben in jeder Hinsicht ist. Besonders gilt dies für die Wirtschaft in einer globalisierten Welt.“ Heute steht nicht mehr der Kommunismus im Zentrum der Überlegungen, sondern die Notwendigkeit, sich auch im Zeitalter der Globalisierung mit den Grundfragen politischer und gesellschaftlicher Ordnung auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt muss die Frage nach dem Bild vom Menschen sein und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für grundlegende politische Entscheidungen and Optionen.

Meine sehr geehrten Damen and Herren,
ich bin fest davon überzeugt, dass es Wege and Chancen für den Export einer christlichen Sozialordnung in der heutigen Globalisierung gibt - wenn wir alle persönlich mitmachen. Wie soll man Asiaten oder Afrikanern eine christliche Sozialordnung glaubhaft und attraktiv machen, wenn wir diese nicht Alle zusammen leben.

Wilfried Schreiber, der Vater der Dynamischen Rente, nannte die KSL in diesem Sinne die „Botschaft des sozialen Friedens“.

Häufig wird das Argument angeführt, man selber vermöge je nichts zu erreichen angesichts der zunehmenden Vergesellschaftung des Gemeinwesens, des wachsenden Staates, der fehlenden Transparenz and Bürgernahe der Brüsseler EU - Administration usw.

Diese Aussagen zeigen sicherlich eine Hauptrichtung auf, die aber nicht zwingend und irreversibel sind.

Der Mensch steht im Mittelpunkt des Geschehens in der SMW and KSL als Handelnder mit je eigenen Möglichkeiten und Verantwortung. Als Christen fühlen wir uns aufgerufen, an Gottes Schöpfung mitzuwirken, als Bürger an der Gestaltung unseres Gemeinwesens und Staates. Hier hat jeder Mensch seine Aufgabe and Möglichkeiten.

Jeder kann in seiner Umgebung aktiv werden - in Kultur und Sport, in politischen Parteien, kirchlichen Gremien usw. Treten Sie an Ihre Mandatsträger heran mit Vorschlägen und Lösungen, mit Kritik aber auch mit Anerkennung und Dank für gelungene Entscheidungen. Jeder von uns kann Leser-Briefe an Presse, Rundfunk und Fernsehen schreiben, die in den Redaktionen ein viel größeres Gewicht haben, als dies in der Allgemeinheit bekannt ist.

Wenn wir keine Ziele mehr haben, wird unsere Gesellschaft arm. Wenn nach dem 2. Weltkrieg nicht eine kleine Gruppe von Männern wie Charles de Gaulles, Konrad Adenauer, Henri Spaak, de Gaspari, Robert Schuman u.a. an Europa geglaubt hätte, sprächen wir heute nicht von einem wiedervereinigten Deutschland und einem freien Osteuropa.

Heute haben sich die politischen und internationalen Bühnen und Akteure gegenüber den Vorgenannten fortentwickelt. Ich nenne an 1. Stelle Europa. Die Katholische Kirche wie auch die Christlichen Kirchen haben sich jeweils auf europäischer Ebene in Brüssel organisiert, um den ständigen Kontakt zur EU zu gewährleisten. Das ist handfeste Tagespolitik, die von uns meist nicht wahrgenommen wird. Der langjährige Generalsekretär der COMECE, der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, spricht bewusst vom „tagtäglich aufgebauten Europa“. So sah der leider durch Irland gescheiterte Europavertrag vor, „dass die EU die Beziehung zwischen Kirchen und Staat in den Mitgliedsstaaten anerkennt und mit den Kirchen einen

offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog auf der Grundlage ihres spezifischen Charakters führt.“

Als Katholik kann man im Zusammenhang mit der EU stolz sein, wie selbstverständlich die Politiker aller Schattierungen heute von der „Subsidiarität“ sprechen. Es war der überzeugte Katholik und Politiker Jean Monnet, der dieses Prinzip der KSL in die Politik einführte. Auch dies gehört mit in die Diskussion um die Globalisierung.

Ich möchte den vorgenannten Generalsekretär der COMECE ein 2. Mal zitieren, weil er genau die Bedeutung der Umsetzung Europas durch den Bürger anspricht: „Seit der EU - Erweiterung und der Weiterentwicklung des demokratischen Systems, in dem jetzt die repräsentativen und partizipativen Dimensionen besser berücksichtigt werden, liegt es von nun an jedem Bürger selbst, tätig zu werden und sicher zu stellen, dass dieses Problem so fortgesetzt wird, wie es ursprünglich gedacht war: ein politisches Projekt, verwurzelt in ethischen und spirituellen Werten.“

Eine neue und entscheidende Ebene sind die Gipfeltreffen der internationalen Politik. Bischof Huber, der Ratsvorsitzende der EKD hat sich hierzu im Juli ds. Js. in „Chrismon“ geäußert. Sein Thema ist es, wie die Religionsgemeinschaften die G 8 Gipfel inspirieren und begleiten. Hier spürt man sehr deutlich die Reibflächen unserer Wirklichkeit. „Seit 1975 treffen sich die Staatsschefs der wichtigsten Industrienationen der Welt jährlich zur Beratung von Fragen, die die Welt bewegen. 1998 nahm in Birmingham zum ersten Mal auch der Präsident der Russischen Föderation an diesem nirgendwo rechtlich verankerten, gleichwohl außerordentlich wichtigen Forum teil. Das Treffen in Heiligendamm 2007 und seine Voten für den Klimaschutz und zur weiteren Entwicklungshilfe sind noch vor alter Augen.“

Bischof Huber fährt fort: „Die Globalisierung der Märkte erfordert eine Globalisierung der Solidarität ebenso wie eine Globalisierung der Verantwortung. Das vor allem sollte die öffentliche Diskussion über die G 8 - Gipfel bewusst machen. An diesem Ziel sollten sich auch global operierende Unternehmen deutlicher ausrichten. Zugleich muss der Horizont der Diskussionen erweitert werden. Wie können wachsende und aufstrebende Nationen wie China, Brasilien oder Indien in diese Arbeit einbezogen werden? Und wie ist die Stimme der Ärmsten der Armen präsent? Zu Recht wollen sich die Länder des Südens an der Diskussion darüber beteiligen, welche Herausforderungen und Konsequenzen die Globalisierung mit sich bringt. Es reicht nicht, mehr über sie zu reden; man muss mit ihnen sprechen“.

Schließlich führt er aus, was vielen von uns vielleicht nicht so im Detail bekannt ist: „Die Kirchen und Religionsgemeinschaften wirken an dieser Diskussion auf eigene Weise mit. 2005 beispielsweise wiesen sie die Staatsschefs auf das Problem globaler Armut hin und schärften gemeinsam mit anderen die Verpflichtung auf nachhaltige Entwicklungsziele ein. Im folgenden Jahr fand in Moskau zum ersten Mal eine große Religionsführerkonferenz zum Gipfel in St. Petersburg statt. Im Sommer 2007 lud die Evangelische Kirche in Deutschland Vertreterinnen und Vertreter der Weltreligionen zu einer Konferenz nach Köln ein, wo im unmittelbaren Anschluss der Deutsche Evangelische Kirchentag stattfand.“

In diese Reihe wichtiger Begegnungen zählen zweifelsohne auch die Treffen, zu denen Papst Paul II erstmals im Oktober 1986 begonnen hat, die Vertreter der wichtigsten christlichen Konfessionen sowie der Weltreligionen nach Assisi einzuladen.

Es ist nur zu wünschen, dass die Weltreligionen sich immer mehr ihrer globalen Verantwortung bewusst werden.

Meine sehr geehrten Darren und Herren,

Globalisierung ist kein fertiger Begriff und Zustand, sondern ein Prozess. Wir alle sind aufgerufen, an dieser Entwicklung teilzunehmen. Als Bürger ist es unsere Aufgabe, an der Entwicklung menschenwürdiger Bedingungen aller Menschen mitzuwirken; als Christen wissen wir um unsere Verpflichtung, an der Weiterentwicklung der Schöpfung Aktiv teilzunehmen. Nicht zuletzt des Gleichnis von den Talenten macht uns klar, dass wir alle Talente zum Mitmachen, wenn auch individuell unterschiedlich, besitzen.

Ökonomische und technische Maßnahmen stehen dabei angesichts der weltweiten Probleme und Ausmaße im Vordergrund. Damit sprechen wir jedoch nicht der Ökonomisierung aller Lebensbereiche das Wort.

Der Export christlicher Werte in der Globalisierung gelingt, wenn wir es selber wollen und tun. Ein Jubiläum, wie Sie es feiern, konnte ein guter Anlass und Meilenstein dazu im Bereich Ihres Verbandes wie auch von Ihnen persönlich sein. Als eine praktische Möglichkeit möchte ich auf Ihre Mitgliedschaft von Ordo Socialis hinweisen;

Es ist eine Tochtergesellschaft des BKU. Sie wurde 1985 gegründet nach einem BKU Kongress in Rom mit über 400 deutschen Unternehmern. Sprecher neben Papst Paul II., Kardinal Ratzinger und Kardinal Casaroli, dem damaligen Außenminister des Vatikans, war Kardinal Joseph Höffner. Sein Thema „Die Weltwirtschaft im Lichte der Katholischen Soziallehre“ führte zu der Forderung, dieses Thema aktiv weiter zu verfolgen. Die konkrete Umsetzung erfolgte mit der Gründung von OS. Ziel war und ist es, wichtige Texte der KSL und der Christlichen Gesellschaftslehre aus dem deutschsprachigen Raum international zu verbreiten. Dies sind heute Veröffentlichungen in 16 Fremdsprachen. Das Hauptwerk der KSL in deutscher Sprache, die Christliche Gesellschaftslehre von Joseph Kardinal Höffner (1997) ist 2002 von Prof. Lothar Roos, dem geistlichen Berater des BKU, in einer bearbeiteten und ergänzten Fassung neu herausgegeben worden. Inzwischen wurde sie von OS in 10 Sprachen übersetzt. Wir wissen oft viel zu wenig, welches Kapital wir in Deutschland besitzen in der Form von Lehrstühlen für die KSL an vielen deutschen Universitäten. Diese Lehrstühle sind in den Konkordatsverträgen geregelt und werden – meiner Meinung nach - von uns Katholiken in der Regel viel zu wenig beachtet.

Die Veröffentlichungen von OS sollen Anstöße vermitteln, um in den jeweiligen Ländern die dort anstehenden Entwicklungen der Gesellschaftspolitik aus der Sicht der Erfahrung der KSL zu beurteilen und mitzugestalten.

OS ist gerade dabei, die bisher als Print-Medien erschienenen Veröffentlichungen ins Internet zu stellen. Dies ist die richtige und zeitgemäße Form heute. Damit ermöglichen wir vielen Meinungsbildnern und Interessierten weltweit, sich Fachinformationen schnell und preiswert zu beschaffen durch downloaden.

Hiermit eröffnet sich eine Möglichkeit, ein Stück Wertevermittlung global und sehr konkret zu betreiben. „Export christlicher• Sozialordnung“ ist dieses Anliegen in der Einladung zu heute formuliert.

Für diese neue Tätigkeit, eine eigene Homepage auf- und auszubauen, benötigen wir Mitglieder für OS. Hier kann jeder als Mitglied ein Stückchen Globalisierung mitbetreiben. Unterlagen und Aufnahmeformulare liegen hinten aus.

Lassen Sie mich die Wirksamkeit kurz anhand von 2 Beispielen beschreiben:

1. Weißrussland
2. Prof. Stegmann, Südafrika
3. Neues Projekt : Höffner auf chinesisich : 18.000 Euro

Angermund, 11.9.08

„Weit sein für die Bewegung der Geschichte“ hat der Präsident des ZdK, Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer, die Teilnehmer am Schlussgottesdienst des diesjährigen Katholikentages in Osnabrück, der bezeichnender Weise unter dem Motto stand: „Du führst uns hinaus ins Weite“ aufgefordert. Mit seinen Worten möchte ich meine Ausführungen schließen: „Unser Glaube muss weit sein für die Bewegung der Geschichte. Wer kein Vertrauen hat in die Weite Gottes und seiner sich ständig wandelnden Welt, der krallt sich an der Vergangenheit fest, verachtet die Gegenwart und fürchtet die Zukunft. Der Glaube ist kein Damm gegen die Geschichte, sondern das Schiff, das sicher auf ihr steuert. Denn die Geschichte strömt immer voran, sie strömt niemals zurück - weder in der Welt, noch in der Kirche. Darum brauchen wir die Weite des Geistes und des Herzens.“

Ich danke Ihnen.